

# Telespalter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 13

PDF erstellt am: **21.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Kosmisches Spiegelei

Den Kometen Halley, den unsichtbaren Star einer langen deutschschweizerischen Fernsehnacht, beschrieb der Moderator als «drückige Schneeböle», und sein Gehilfe, der mitunter im Raumfahrtzentrum Darmstadt herumtrampfte und dort die klinische Ambiance mit breitem Äpler-Bärdütsch anreichte, kannte sogar noch eine schwebende Zutat des Schweifsterns: «Schtoub».

Hernach begannen die im engen Studiogestühl eingepferchten Gelehrten über das säkulare Ereignis der Nacht – den Intimkontakt der europäischen Sonde «Giotto» mit dem Kometen – angeregt zu parlieren, wobei es sich erwies, dass das Schwyzerdütsch nicht unbedingt der geeignete Fachjargon ist, um die Mysterien der Astrophysik oder des binären Zahlensystems zu erhellten.

Vom ununterbrochenen Beschuss mit harten wissenschaftlichen Brocken zermürbt, schaltete ich um zum ZDF, das eine Weile zuvor seine *Nacht des Kometen* weihevoll eingeleitet hatte. Da wurde die Aussendung der Sonde kurzerhand als «grösster Erfolg der Raumfahrt seit der ersten Mondlandung» hochgejubelt, und ein junger Mann, der in einem internationalen Team bei der Kursberechnung mitgearbeitet hatte, wurde als «der Deutsche, der den Tschiotto lenkt», vom Publikum mit Applaus ein-

gedeckt, als wär's ein galaktischer Boris Becker.

Doch hernach wurde die Atmosphäre durch allerhand kosmisches Allotria aufgelockert. Die Experten verkauften ihre Gelehrsamkeit in homöopathischen Dosen, ein eigens für dieses Ereignis komponierter Halley-Cocktail mit rauchendem Schwanz verströmte heitere Partystimmung, und derweilen eine Band terrestrischen Sound produzierte, wurde einem Mannequin ein silberner Kometenschweif in die blaue Haartracht eingebaut.

Weit nach Mitternacht fieberten die Publikumsmassen diesseits der Bildschirme mit den Gästen in der aufgeheiterten deutschen Bar und im topfnüchternen helvetischen Gelehrtenstübchen dem verheissenen säkularen Ereignis entgegen: dem Augenblick, in dem wir alle den Halleyschen Kometen aus nächster Nähe (das heisst aus einer Entfernung von 500 Kilometern) leibhaftig erschauen sollten. Doch mehrere Augenblicke vor diesem Augenblick kam «Giotto» ins Schleudern; nur kurz noch flackerte es auf den Bildschirmen vor dem totalen Blackout.

Konsterniert hockten die Wächter in Darmstadt vor den erloschenen Monitoren, und nach dem ersten betretenen Schweigen versicherten sich beidseits des Rheins die Gelehrten tapfer, die

Explorierung des Kometen Halley sei ein voller Erfolg gewesen.

Doch die Veränderung der Stimmungslage manifestierte sich in der ZDF-Bar: Ein Vokalist stimmte geistesgegenwärtig den wohl für den Nichterlebensfall vorgesehenen Song «Wenn Sterne fallen» an, in den Gesprächen wurde die deutsche «Tschiotto»-Mission zusehends europäischer, und schliesslich gab einer zu bedenken, es hätten daran ja auch amerikanische Experten mitgearbeitet.

Das zwei Milliarden Augen starke Bildschirmpublikum schliesslich konnte anstatt des verheissenen Spektakels im All einen eindeutigen Flop live miterleben. Da hörte man nichts vom Aufprasseln der Staubkörner auf der «Giotto»-Karosserie, und als optischer Eindruck blieb nur

das letzte, mitnichten an einen «drückige Schneeböle» gemahnende und bloss für Fachleute «lesbare» Bild Nr. 3416: ein grellbunter Farblecks in Form eines verrutschten Spiegeleis – ein kosmisches Spiegelosterei sozusagen.

Telespalter

«Mama, ich mag nicht mehr zur Schule gehen. Die Lehrer schimpfen über mich, und die Schüler lachen über mich.»  
«Aber mein Sohn, reiss dich zusammen. Immerhin bist du der Rektor.»



BILD: GIGI